

Strichvögel

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **17 (1927)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strichvögel

Von Meinrad Lienert.

Es kann nichts Süßeres in der Landschaft geben, als die tiefe Schwermut des Herbstes bei uns, in die sich Wald und Feld kleiden. Das muss ich heute wieder denken, wie ich über die Hochweiden der Jentenen der Waldstatt Einsiedeln zu wandere. Eine verträumte Sonne, deren tiefgoldene

Da machte ich mich denn einst zu meinen Knabenzeiten mit einem Tragkorb in den Wald oder ins Hochmoor. Wir haben ja hier beides vor der Türe, und holte Moos. Was es doch für Moose gibt! Winzige Palmwälder von unglaublicher Zierlichkeit. Samtweiche, schreiendgrüne Elfantanz-



Abendstimmung am Untersee

Phot. Hausamann, Heiden

Tritte im Hochwald umgehen. Ein Himmel, der nun gegen Abend wird wie eine ewigweite Allmeind voll Hirtenfeuer. Nebelschwaden, die im Tal und um die Hänge herumzulungern beginnen. Und am stillziehenden Wasser Erlkönige, die plötzlich ein Bündel Wildenten in die Luft werfen. Und nun gar ein Himmel, gen Mitternacht so blau wie todes-süchtige erstarrte Trauer. Und überall eine ungeheuerliche Stille. Es ist, als ob die verlassenen Sennhütten den Atem anhielten und gierig nach irgendeinem Lebendigen in die Ewigkeit hineinlauschten.

Und da kommt es. Ein Flügeln, ja, ein Brausen in der Luft und die Schwärme schöner Wandervögel lassen sich auf den Höhen nieder. Ein helles Zwitschern und Flattern und Gewispel und Getue, bis auf einmal alles wieder, auf-rauschend, weiterzieht. Immer über die Höhen hin, Distel-finkenvölker, Zeisigswärme, Meisenflüge, Bergfinkenzüge, Lerchengestöber und noch viele andere.

Nun ist der Winter nicht mehr fern.

plätzchen, mit einem Gehege grauer Hörnchen. Hochnordische Graubartmoose und im Moor weinrote oder gar goldene, wunderbar sternige, pelzlinde Gärtlein mit haarfeinen Binsen und rotwangigen Zwergäpfeln. Was man da für offenbare und doch der Welt verborgene Herrlichkeiten zu sehen bekommt!

So trug ich denn solche Gewirke und Gewebe nach Hause, legte sie zwischen Fenster und Vorfenster. Mit Spiegelscherben machte ich Stauseen hinein und mit allerlei Spielzeug, Häuschen und Soldaten baute ich sie mir zur Eigenwelt aus. Aber zwischen zwei Fenster, die viel Raum liessen, tat ich einen waldrüchigen Läufer aus Moos, der mit rottannigem Astwerk und allerlei Pflanzen überstellt und überhängt wurde. Alsdann liess ich die Vögel hinein-flattern, die mir ein armes, altes Weib, die schon vor Tag und Tau „auf den Leim“ ging und also hie und da ein paar Vögel fing, brachte. Wie köstlich machten sie mir den Winter!

Distel-, Buch-, Flachs-, Berg-, Zitronenfinken, Kohl-, Blau-, Schopfmäusen, Kreuzschnäbel, Zeisinge, Gimpel, alle diese Sänger hatte ich, wenn auch nicht immer gleichzeitig, zwischen den Fenstern. Und schienen sich alle wohlzufinden. Sie spielten, turnten und sangen in einem fort, kurzum, es war ihnen vögeleinwohl. Aber wenn die Sonne dann höher ging und draussen ein jegliches Stäudlein sich zu bekränzen anhub, gab ich sie immer der goldenen Freiheit zurück, ohne die es ein rechter, hochgeborener Vogel auf die Dauer doch nicht machen könnte.

Nein, was mir die feingefiederte Gesellschaft für Kurzweil schaffte und was sie mir allerlei offenbarte! Eines der niedrigsten Vöglein war der Distelfink, das Disteli, mit seiner blutroten Liliputanermaske um die Augen. Was das doch für ein unermüdlich zwitscherndes, immer zufriedenes Schwätzerlein und Hausgeistchen war. Nein, es vermochte sein einfältiges Liedchen nie zu Ende zu spinnen bis es die Dämmerung auf sein Tannzweiglein schlafen setzte. Aber noch hundertmal lebendiger, nieruhende Geistchen waren die Meisen. Auf und ab, ab und auf! Ein herumgeistern sichtbar, federleichter Gedanken. Aber siehe unter diesen Ueber-schmetterlingen gab es einen Mörder. Als ich eines Morgens ans Fenster trat, fand ich auf dem Moos ein Distelfinklein tot und als ich's näher betrachtete, sah ich, dass sein Köpfchen aufgehakt und das Hirn herausgepickt war. Ich musste den Mörder nicht lange suchen. Unter den erschreckten Vögeln herum schoss er, ein Gespenstchen, eine Luftblase von Kobold. Es war die Kohlmeise („Spiegelmöseli“). Sie zeigte alle Unruhe eines bösen Gewissens. Ich wollte es aber genauer wissen. Und richtig gegen Abend, als ein Flachs-finklein, das wir nach dem Blutstropfen, den es (aber nur in der Freiheit) auf dem Köpfchen hat, „Bluetschössli“ nennen, sich aufs Wassertröglein herabliess, warf sich die Kohlmeise drauf, packte es und hakte drauflos. Das Opfer schrie erbärmlich und ich befreite es rasch. Darnach hielt ich den Mörder den andern fern. Dagegen hatte ich an den Blaumeisen, diesen reizendsten Vögelchen, die ich im Lande weiss, mehr Freude. Sie waren gutartig und darin ihrem energischen Vetter, diesem Kerlchen, das mich immer tapfer kniff, wenn ich's in die Hand nehmen musste, ungleich. Eines Tages setzte ich ein eben frischgefangenes Blaumeisenmännchen zwischen die Fenster. Kaum war es drinn, begann es draussen wie wild an die Scheiben zu klopfen. Und da erblickte ich vor dem Vorfenster eine weibliche Blaumeise, die unablässig drauflostrommelte. Sie wollte sich einfach nicht verschrecken lassen. Auch das Männchen tat wie von Sinnen und auf und ab und auf! Da besann ich mich nicht länger und liess die gefangene Blaumeise fliegen. Hui, hui, flogen sie, nein, wie ein sichtbares Aufjauchzen gings in den Klosterwald hinauf.

Ein wunderliches, seltsamstimmiges Vögelchen war der Zitronenfink („Zytryndli“). Er trippelte mit seinem gabelförmigen Schwänzchen den ganzen Tag auf seinem Zweig herum. Er bildete sich gewiss ein, er sei ein Zwergauerhahn. Und ich hatte Zeisinge, denen ich im Sommer vielleicht wieder auf den Hochalpen begegnete. Und Bergfinken, die ein so hochnobel-missfarbiges Gewändlein haben und die sich am ungernsten von der Freiheit entwöhnen lassen wollen. Respekt vor ihnen! Am wohlsten schien's immer dem Gimpel („Gügger“) im gläsernen Käfig zu sein. Er frass und liess es draussen schneetreiben. Wie im Wald, wo er immer zuoberst auf der Tanne sitzt und seinen Lockruf über das Dickicht hintropfen lässt, wollte er auch zwischen den Fenstern immer der höchste sein. Aber so zahlreich habe ich diesen schönen Vogel nie gesehen, wie im Bündnerlande, hoch oben in Clavadel, im tiefsten Winter. Da war von ihm ein

ganzes grosses Gebüsch voll, vor dem Arvenholzstubeli eines kranken Dichters. Es war als trüge die verschneite Staude mitten im Winter beseelte hochrote Aepfel, die alleweil im schneebeladenen Gezweige herumkugelten. Wie waren diese Vögel ein tröstliches Spiel für den lieben Dulder.

Aber wenn's zu lenzen anfang, wurden meine Vögel völlig unruhig, fast so ruhelos wie ich. Ihre Sehnsüchte erfanden die unmöglichsten Töne. Der Gimpel ahmte in seinem Liebeswahnwitz sogar ein übers Stadtpflaster schleifendes Wagenrad nach. Und der wilde kleine Herrenvogel, die Kohlmeise schrie: „'s ist Hochsigzyt, 's ist Hochsigzyt!“ Und auf und ab, wie ein grünes Flämmchen. Da ging ihnen allen denn das Fenster auf. Und sie und mit ihnen all das sehnsuchttolle Singgevögel in meinem Herzen: Auf nach Valencia!

Aber nun herbstet es zu Berg und Tal und aus der Grauwohle eines dichten Allerseelennebels fängt der Winter fast unvermerkt an, seine weissen Berge, versilberten Tannen und verschneiten Berghäuschen auszupacken. Eines Morgens haben wir die ganze Bescherung vor uns und die Sonne kommt und schaut verwundert nach dem Berge hinten im Alptal: Nein, wie fein, der ganze grosse Mythen ein einziger Zuckerstock!

Und aus ist's dann mit den Melancholien in den verlorenen Talnischen und unter den dunklen, wandernden Grat-tannen. Sind die Vögel still, so werden die Menschen erst recht laut. Je kürzer die Tage, desto länger werden die Jauchzer. Und das sind unsere winterlichen Strichvögel, lebensfreudige Nachtbuben, die nichts von Schermtut wissen, die in stillen Mondnächten und in dunklen erst recht, wie die Strichvögel ihre Züge zu Berg und Tal unternehmen. Und da sind es die Mägdlein, sanft wie die Tauben und aber hingegen klug wie die Schlangen, die diesen jauchzenden Strichvögeln auch ihre „Grichtli“ stellen und sie „auf den Leim“ und in süsse Gefangenschaft zu kriegen trachten. Sind sie aber einmal gefangen, so mag's darnach lenzen wie's will, sie bringen es so leicht nicht aus den Fenstern.

Da, während ich nach längerer Wanderung auf der Tritt-alp, hart ob der vereinsamten Waldstatt St. Meinrads stehe, immer wieder das seidene Rauschen wandernder Vogel-schwärme ob mir, krachte es unter mir in der Grosserruns und jetzt macht sich ein Fuchs, schon im hellgelben, fast zottigen Wintergewand, aus dem nur sein rotes Lärchen, fast wie beim Distelfink, nach mir blinkt, an mir vorüber. Nein, es pressiert ihm gar nicht. Ist auch nur so ein Strichvogel, mag er von mir denken. Erst als es in den Tiefen der Wälder wieder schiesst, schleift er sich und seine buschige Rute, nicht grad eilig, in die nahen Klüfte.

Nur ein Strichvogel? Jawohl. Mögen die Zugvögel, die hochstelzigen Störche und Reiher übers Meer, weltaus reisen, ich streiche mit unsern kleinen Singvögeln über die heimatlichen Hochweiden. Am End kommt's ja auf eins heraus. Es lebt alles im Banne der Erde. Gemessen an der Weltenweite, verglichen mit den Millionenheeren wandernder Sterne, sind auch die geistigsten Adler nur winziges, nicht-siges Strichvogelzeug, so unsäglich klein, dass auch jener, der meinte, tausend Sonnen überflogen zu haben, noch nicht einmal über sich selber oder auch nur über seinen Schatten hinauskam.

Dennoch! Fliegen wir alle, Zugvögel und Strichvögel, im Nahen und ins Ewige. Irgendwo, vielleicht in unausdenkbarer Ferne, kann auch sein, in allervertrautester Nähe, kommen wir ans Ziel unserer Sehnsüchte.

Sowieso, herrlich ist's in unserm schönen Schweizerlande ein Strichvogel zu sein.

V. STÄRKLE

Telephon 471

BUCHBINDEREI

Rorschach

**Vergolde- und Prägeanstalt, Wandkalender-
Kartonnage- und Musterkarten-Fabrikation**

*Herstellung von eleganten Bucheinbänden und Galanteriewaren
Anfertigung von Geschäftsbüchern und Karthoteken
Uebernahme von Massenarbeiten
Einrahmen von Bildern*

Elektrischer Betrieb

Druck von Kranzschleifen

Prompte Bedienung

CURT GLASER, LEIPZIG



Ein gutes
Taschenmesser

ist auch heute
kein Luxusgegenstand

Grösste Auswahl in
der Ostschweiz bei

W. Renz, St. Gallen

Multergasse



SIEGL-BINDSCHEDLER & CO

ST. GALLEN - BÖRSENPLATZ

VERTRAUENSHAUS

für Juwelen, Schmucksachen
Taschen- und Armbanduhren
Bestecke und Tafelgeräte



Eigene Werkstätte für Anfertigung feiner Juwelen
Neuarbeiten und Reparaturen im Hause
Billigste Preise.

BAD SANITAS

Ankerstrasse 8 - Rorschach
empfiehlt seine Bäder als

Gewöhnliche und medizinische Bäder
Elektrische und Dampfbäder
Kohlensäure- und Webersprudelbäder

Patentiert für Massage
Behandlung der Hornhaut und Fussnägel

Die Badanstalt ist das ganze Jahr geöffnet
Sonntags bis 12 Uhr

JOS. WALT-MEIER

Wilh. Franke

Dachdeckergeschäft, Rorschach

Telephon 398 - Löwengarten-Greinastrasse - Postcheck IX 1941

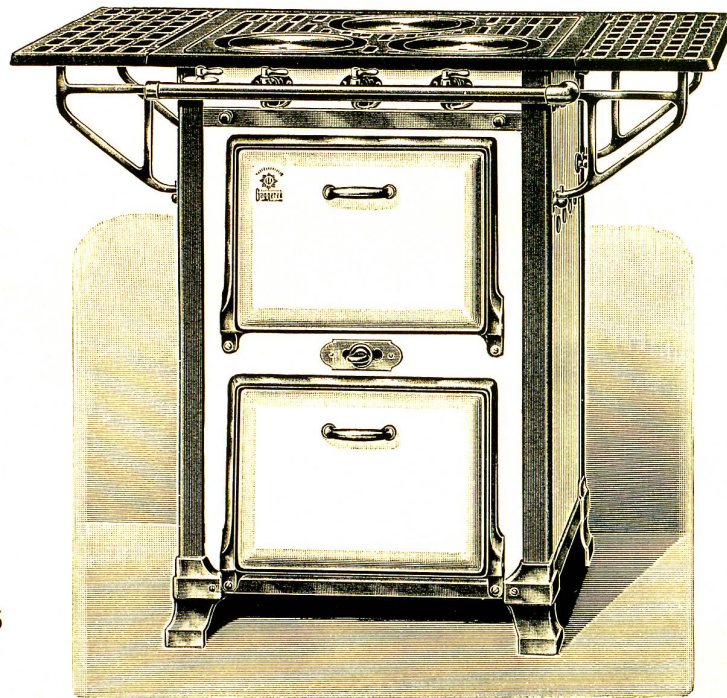
Eternitverkaufsstelle

Uebnahme aller Dachdecker-Arbeiten
Handlung in Dachpappe, Dachlatten
Dachziegeln und Schindeln

Spezial-Kaminaufsätze

(System Spezialbeton A. G., Staad)

INSTALLATIONSWERKE A.G. RORSCHACH



Gasherde
Waschküche-
Einrichtungen
Badewannen
Badeofen
Closet-Anlagen

*

Reparaturen

*

St. Gallerstr. 15
Telephon 119

Centralheizung
Etagenheizung
Warmwasser-
Bereitung
Tröckne- und
Kühlanlagen
Autogene
Schweisserei

*

Ingenieur-Besuche
kostenlos
Techn. Beratungen
Projekte kostenlos

Ludwig Meister

Blumenstrasse 4, Rorschach

Telephon 455

empfiehlt sich für sämtliche

Spenglerarbeiten und Installationen

Wasch- und Badeeinrichtungen, Closets

Holzementbedachungen

Zivile Preise - Prompte Bedienung

JAKOB MEYER

übernimmt

Zimmer- u. Schreinerarbeiten

für Neu- und Umbauten

Gerüste und Einschalungen

Werkplatz: Gäbrisstrasse

Telephon 502